

## Von der Lust auf Liebe

Erotische Anspielungen sind allgegenwärtig, fast alle sexuellen Tabus sind gefallen. Leben wir also in einer Gesellschaft, die sich ungehemmt dem Auskosten sinnlichen Verlangens hingibt? Neuere Studien besagen überraschend Anderes: Für die meisten Deutschen, ob junge oder ältere, bedeutet Sex nicht schiere Lust, sondern die Erfüllung einer tiefen Sehnsucht – jener nach größtmöglicher menschlicher Nähe.

Seite 26

GEO

02 | Februar 2007 DAS NEUE BILD DER ERDE

Wie würdet ihr es finden, wenn beide zwischen den Ferien einen Partner bei sich in der Nähe haben und mit dem Mädels/Boy dort ihren Spaß haben?“

„Tropical“, ein Mädchen, gleichfalls 16, muss nicht lang überlegen: „Fernbeziehung, ja. Fremdgehen, nein!“ Und es setzt noch einen drauf: „Sauerei! Das ist dann ja wohl keine Liebe, wenn die Befriedigung so wichtig ist.“

Sex per se, so bekräftigt der Leipziger Sexualforscher Kurt Starke, „ist für Jugendliche nicht Thema Nummer eins“. Vielmehr sei er eng mit einem Bedürfnis nach Intimität verbunden. „Der Sex ist eine Möglichkeit, die Coolness zu unterbrechen“, romantische Pärchenliebe ein Gegenmittel zur allgemeinen Verunsicherung in Zeiten ungewisser Aussichten. Einer Studie zufolge können 90 Prozent der 11- bis 17-Jährigen mit Sex wenig anfangen, solange das Verliebtsein fehlt.

Abgeklärte Informiertheit einerseits, Romantikbedürfnis andererseits – im Grunde ist das gar kein Widerspruch, sondern Bestandteil eines Lernprozesses in der Pubertät. Wenn sich mit 13, 14 oder 15 das sexuelle Interesse zu entfalten beginnt, geht es um sehr konkrete – durchaus technische – Fragen: Wie macht man das? Mache ich alles richtig? Wie komme ich durchs erste Mal, ohne mich zu blamieren? Die Standards für das Bescheidwissen sind heutzutage allerdings hoch gesteckt – und eines wollen Jugendliche ganz bestimmt nicht sein: uninformiert.

Im Laufe der Zeit aber verflüchtigten sich die Sorgen, „Fehler“ beim Sex zu begehen, hat Jutta Stich vom Deutschen Jugendinstitut beobachtet. Gerade mit der ersten richtigen Liebe emanzipierten sich viele Teenager von allzu technischen Normvorgaben. Wichtiger als das Wissen, wie es andere angeblich tun, werde dann die eigene Liebesbiografie.

Ein beträchtlicher Teil der heutigen Teenager scheint sich sogar ganz bewusst von vielen Inszenierungen des



Im Überschwang der Verliebtheit wird das Dasein spielerisch leicht: Auch wenn die physischen Anziehungskräfte niemals stärker sind als in dieser Phase, bedeutet meist schon die bloße Nähe des Geliebten höchstes Glück

Sexuellen abzugrenzen. So zeigte eine vor kurzem an der Hochschule für Film und Fernsehen in Potsdam initiierte Interviewstudie mit 16- bis 18-Jährigen, dass Jugendliche zwar durchaus nichts gegen erotische Darstellungen nackter Körper im Fernsehen haben. Doch plumpe, sexistische Inszenierungen, bei denen etwa in einem Aerobic-Video den Frauen demonstrativ in den Schritt gefilmt wurde, halten sie schlicht für niveaulos und dumm.

Ähnliche Erfahrungen müssen inzwischen altgediente Werbefachleute machen. „Nicht wenige 50-jährige Kreativdirektoren glauben immer noch, dass ihre Werbung bei der Jugend ankommt, wenn sie ein Paar nackte Brüste ins Bild rücken“, kommentiert Bernhard Heinzlmaier vom Hamburger Jugendmarktforschungsinstitut factory. Viele Teenager befürworteten aber eher ironische Produktpräsentationen und hielten sexuelle Arrangements für peinlich oder

für politisch unkorrekt. Jugendliche haben ihren eigenen – und eindeutigen – moralischen Codex: Tu was du willst, aber nicht mehr. Und das kann sie lehren, mit dem Sex zu warten, bis die Liebe da ist.

Vier Jahrzehnte also nach der Proklamation sexueller Libertinage stellt sich heraus, dass das, was bei Asexuellen womöglich noch als Kuriosum erscheint, viel tiefer reicht: Sex – als bloßer Sex – ist nicht mehr so wichtig. In den Vordergrund tritt heute die soziale Natur der Sexualität. Zugespielt heißt das: Zeitgemäßer Sex ist nicht Lustsex, sondern Sozialesex. Ein Medium menschlicher Nähe.

**ES IST SAMSTAGNACHMITTAG**, und Stefan Aldekamp sitzt im Seminarraum eines niedrigen Hinterhofgebäudes in Köln. In der Ecke plätschert ein Zimmerbrunnen, ein großer Spiegel und pastellfarbene Bilder hängen an den Wän-